
Vorwort zur 2. Auflage

Wir leben in einer Zeit globaler Gleichzeitigkeit. Selten war dies so eindrücklich zu beobachten wie im Zuge der COVID-19-Pandemie, die ab Frühjahr 2020 die Welt erfasste. Zum einen zeigte die rasante Ausbreitung des Coronavirus, wie eng und untrennbar die Weltregionen und alle Menschen in ihnen miteinander verbunden sind. Zum anderen erschuf die Pandemie eine weltweite kollektive Erfahrung, die es so zuvor noch nicht gegeben hatte. Eigentlich, so könnte man meinen, der perfekte und längst überfällige Anlass, Nationalismus im Denken und in der Politik zu überwinden. Doch die Pandemie führte weder zu einem neuen Ausmaß internationaler Kooperation oder transnationaler Solidarität noch zur Ausbreitung eines kosmopolitischen Bewusstseins. Die Reaktionen auf die Coronakrise waren von rassistischen Schuldzuweisungen und Anrufungen der nationalen Solidarität bestimmt. Grenzen wurden dichtgemacht und mit mafiösen Methoden sicherten sich die konkurrierenden Nationalstaaten auf dem Weltmarkt Zugang zu medizinischer Ausrüstung und Impfstoffen. Die nationale Ordnung der Welt wird, so viel ist klar, auch nach der Pandemie fortbestehen. Mehr noch, in ihrer Folge wird sich die Weltmarktkonkurrenz weiter verschärfen und durch sie der Nationalismus weiter an Kraft gewinnen.

In den sechs Jahren seit Erscheinen der deutschen Erstausgabe dieses Buches gab es weitere Entwicklungen, an denen man sehen konnte, dass die Ära des Nationalismus keineswegs auf ihr Ende zugeht: Nach einer mehrjährigen nationalistischen und rassistischen Kampagne für den Austritt aus der Europäischen Union (Brexit) verließ Großbritannien im Jahr 2020 den Staatenbund. In Europa und darüber hinaus war zugleich ein massiver Aufstieg des rechtsautoritären Milieus zu beobachten, vielerorts gelang es rechtspopulistischen und neofaschistischen Parteien mit einem aggressiven Nationalismus Millionen von Menschen für sich und «ihr» Land zu gewinnen – und gegen andere aufzubringen. In Deutschland zog im Herbst 2017 die rechtsradikale Alternative für Deutschland (AfD) mit 12,6 Prozent der Stimmen in den Bundestag ein, fast sechs Millionen Menschen stimmten für ihre rassistische und nationalisti-

sche Agenda. Eine Agenda, mit der bereits kurz zuvor Donald Trump in den USA Erfolg hatte: «Make America Great Again» und «America First» waren die Parolen, mit denen er zum Präsidenten gewählt wurde. In Brasilien, dem viertgrößten Staat der Erde, gewann der Neofaschist Jair Bolsonaro ein Jahr später mit dem Slogan «Brasilien über alles» die Präsidentschaftswahlen. Zeitgleich zu den Wahlsiegen von Trump und Bolsonaro eskalierte in Katalonien ein weiteres Mal der Konflikt mit dem spanischen Zentralstaat wegen eines Referendums über die Unabhängigkeit der Region. Während der Aufstieg von Trump und Bolsonaro wie auch der nationalistischen Parteien in Europa Teil einer globalen autoritären Revolte von rechts ist, manifestiert sich der Nationalismus in Katalonien auch unter linken, progressiven Vorzeichen. Und wenn auch die Kampagne für den Brexit vor allem von rechten Kräften getragen wurde, hatten sich dort bisweilen ebenso linke Gruppen unter dem Motto Lexit für den EU-Austritt stark gemacht. So offenbarte sich in der jüngsten Konjunktur des Nationalismus ein weiteres Mal seine Flexibilität und Widersprüchlichkeit, seine Anziehungskraft für rechte wie linke Bewegungen.

Parallel dazu hat das europäische Grenzregime ein Ausmaß an Brutalität und Menschenverachtung erreicht, was noch vor wenigen Jahren undenkbar schien. Mittlerweile umgeben fast 1000 Kilometer Zäune und Mauern die EU, meterhoch mit Stacheldraht, Kameras und Bewegungsmeldern ausgerüstet, bewacht von Grenzschützer:innen, die Hilfesuchende mit Gewalt an der Einreise hindern. Jede Woche ertrinken oder erfrieren Menschen auf der Flucht nach Europa, die europäischen Nationalstaaten gehen zum Schutz ihrer Grenzen wortwörtlich über Leichen. Im Februar 2022 trat dann in Europa der Nationalismus durch die russische Invasion in der Ukraine auch wieder in Form eines Krieges auf die politische Bühne. Dabei zeigte er einerseits seine aggressive und gewalttätige Seite, indem Russlands Präsident Wladimir Putin der Ukraine absprach, überhaupt eine Nation zu sein und den Krieg damit rechtfertigte, die angeblich natürliche Ordnung – mit der Ukraine als Teil Russlands – wiederherzustellen. Andererseits bewies er auf der ukrainischen Seite ein weiteres Mal seine Fähigkeit zur Mobilisierung der Massen. Man konnte quasi in Echtzeit dabei zusehen, wie sich dort – zusammengehalten durch den gemeinsamen Feind und die Verteidigung gegen den russischen Angriff – die nationale Identität

formierte und ausbreitete und viele Menschen dazu brachte, für «ihre» Nation in den Krieg zu ziehen.

Sechs Jahre können eine lange Zeit sein. So sollten in dieser Neuauflage nicht nur neue Entwicklungen des Nationalismus Platz finden. Auch würde ich manches heute anders schreiben, manche Schwerpunkte anders setzen. Im Rahmen der Möglichkeiten habe ich versucht, die Überarbeitung auch hierfür zu nutzen. Trotzdem ist das hier vorliegende Buch weiterhin als Momentaufnahme zu lesen, sowohl meiner persönlichen Auseinandersetzung mit dem Thema als auch der Diskussionen über Nation und Nationalismus. Und es soll als Fortführung dieser Debatten gelesen werden, mit dem Ziel, Nationalismus irgendwann zu etwas Besserem hin zu überwinden. Diese Debatte kann nur global geführt werden, jede Kritik am Nationalismus muss den Anspruch haben, den eigenen nationalen Boden des Denkens zu verlassen.

Leipzig, im Winter 2023